

# Erdbeben in der Türkei

## Eine allgegenwärtige Gefahr für die Produktion

Von Oliver Aßmuth

**Die Türkei ist zu einem beliebten Produktionsstandort geworden, der jedoch Gefahren birgt – nicht nur aufgrund der politischen Situation: Neben einer Zunahme der Korruption sollte auch nicht vergessen werden, dass sich 75 Prozent der Industrieanlagen in ausgewiesenen Erdbebengebieten befinden.**

Kurze Wege zu europäischen Staaten, nach Nordafrika und dem Nahen Osten – ein Produktionsstandort in der Türkei klingt für viele Unternehmer verlockend und wird durch Steuerbefreiungen und andere Zuschüsse durch den Staat noch attraktiver. Dies können jedenfalls Unternehmer aus der Kfz- und Zulieferindustrie berichten. 1,4 Millionen Fahrzeuge wurden 2015 produziert. Der Rekord könnte bereits 2016 gebrochen werden. Die Hersteller investieren in neue Anlagen. Ein Ziel der staatlichen Unterstützung: Die hohe Importabhängigkeit, insbesondere bei hochwertigen Motor- und Getriebeteilen, soll abgebaut werden.

Deutsche Firmen haben aber nicht nur im türkischen Automobilsektor, sondern auch in der Chemiebranche Fuß gefasst. 2015 wurde der Inlandsumsatz auf rund 130 Milliarden Türkische Lira (über 39 Milliarden Euro) geschätzt. Prognosen bescheinigen dem Chemiemarkt ein hohes Wachstumspotenzial. So erwartet der Chemieverband TKSD für den gesamten Chemiesektor 2016 ein Umsatzplus von drei bis vier Prozent. Das aktuell wichtigste Aufbauvorhaben ist das „Chemport-Projekt“. Hierbei handelt es sich um die Errichtung einer Sonderzone für die chemische Industrie mit einem großen Hafenkomples und einer entsprechenden Infrastruktur an der Südküste des Marmara-Meeres im Gebiet von Bandirma-Biga. Laut TKSD kostet das Projekt fünf Milliarden Euro,

wovon allein drei Milliarden Euro in die Infrastruktur investiert werden.

Dass eine gute Infrastruktur eine unverzichtbare Säule für wirtschaftlichen Erfolg und Wachstum darstellt, ist auch der türkischen Regierung längst bekannt. Allein 2015 wurden in über 400 Projekten mehr als 14,5 Millionen TL (über vier Millionen Euro) ausgegeben. Neben dem Schienen- und Flughafenbau steht aber auch der Ausbau der Kommunikationsnetze im Fokus. Im FM Global Resilience Index erhält die Türkei seit Jahren eine Platzierung im oberen Drittel beim Treiber „Qualität der Infrastruktur“. Dieses datenbasierte Tool vergleicht in einem Ranking die betriebliche Widerstandsfähigkeit gegenüber einer Lieferkettenunterbrechung in 130 Ländern und Territorien und kann als Orientierungshilfe genutzt werden. Die Daten, die in den Index einfließen, stammen zum Beispiel vom Weltwirtschaftsforum, der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfonds.

### Korruption nimmt zu

Anders sieht es beim Thema Korruption aus: Innerhalb eines Jahres hat sich die Türkei beim Treiber „Korruptionskontrolle“ um neun Plätze verschlechtert (2016: Platz 61). Eine Umfrage des Industriellenverbandes TÜSIAD zeigt, dass türkische Geschäftsleute bezüglich der Korruptionsbekämpfung in der öffentlichen Verwaltung weiterhin pessimistisch sind. Fast die Hälfte der über 800 befragten Unternehmer und Firmenvertreter (46 Prozent) rechnen mit einer Zunahme der Korruption. In der Regel geht es um Unregelmäßigkeiten bei der Erteilung von projektbezogenen oder allgemeinen behördlichen Genehmigungen.



Als wichtigste Gründe für Korruption nannten die Befragten die ungleiche Einkommensverteilung, die Macht- und Geldgier der Entscheidungsträger sowie die unzureichende Anwendung bestehender Gesetze. Interessant ist jedoch, dass die Befragten die hohe Steuerbelastung und die hohen Arbeitskosten als weitaus schwerwiegendere Probleme wahrnahmen als den Anstieg der Korruption.

Neben diesen besorgniserregenden Angaben achten ausländische Unternehmer derzeit auch auf die Auswirkungen regionaler Konflikte und die Politik, mit der die Türkei fast täglich die Medienlandschaft bestimmt. Doch dabei gerät eine im Untergrund lauernde Gefahr völlig in Vergessenheit, obwohl 96 Prozent der Landmasse davon betroffen sind. 72 Prozent der türkischen Bevölkerung und sogar 75 Prozent der Industrieanlagen – inklusive Staudämmen und Kraftwerken – befinden sich in ausgewiesenen Erdbebengebieten.

Bei dem schweren Beben von 1999 waren nach Angaben der Deutsch-Türkischen Industrie- und Handelskammer in Istanbul rund zehn Prozent der damals gut 400 ansässigen deutschen Unternehmen betroffen. Einige von

\* Der Autor

Oliver Aßmuth ist Senior Business Development Executive bei FM Global. [oliver.assmuth@fmglobal.com](mailto:oliver.assmuth@fmglobal.com)  
[www.fmglobal.de](http://www.fmglobal.de)



**Eine Gefahr für die Lieferkette: 96 Prozent der Landmasse sind in der Türkei von Erdbeben betroffen.**

ihnen konnten wegen der Schäden zunächst nur auf niedrigem Niveau weiterproduzieren.

### **Risikomanagement: Erdbebengefahr berücksichtigen**

Aktuell belegt die Türkei im Resilience Index beim Faktor Risikoqualität Platz 113 von 130. Zu dieser Bewertung haben die schlechten Platzierungen bei den Treibern „vorherrschende Elementarrisiken“ (Platz 125) und „Qualität des Risikomanagements bei Elementarrisiken“ (Platz 122) geführt. Die Bewertung des letztgenannten Treibers zeigt an, dass Unternehmer sich selbst verstärkt um das Risikomanagement ihres türkischen Produktionsstandortes kümmern sollten.

Bei dem Bau eines Industriegebäudes auf türkischem Boden sollten unbedingt die geltenden Bauvorschriften zur Erdbebensicherheit eingehalten werden. Um auf Nummer sicher zu gehen, wäre es ebenfalls ratsam, sich von Experten beraten zu lassen, die in ihren Forschungszentren beispielsweise mithilfe eines sogenannten Rütteltischs dreidimensionale Erdbebenschwingungen aller Intensitätsgrade am Boden und in verschiedenen Geschossen eines mehrstöckigen Gebäudes simulieren. Damit werden die Auswirkungen solcher Erschütterungen auf Gebäudestrukturen sowie Anlagen, Rohrleitungen und Lagerregale untersucht. Auch sollten die möglichen Sekundär-Effekte, die während eines oder kurz nach einem Erdbeben auftreten können, berücksichtigt werden. Hierbei empfiehlt es sich, die Maschinen und Lagerregale zu sichern. Denn umstürzende Produktionsmaschinen oder Regale können Gas- oder Wasserleitungen beschädigen und den Sachschaden durch Wasserschäden oder Brand erhöhen.

Während die türkischen Politiker mit ihrem Handeln entscheiden werden, wie attraktiv die Türkei in der Zukunft als Produktionsstandort sein wird, ist es Aufgabe eines jeden Unternehmers, sich vernünftig mit den Elementarrisiken auseinanderzusetzen. Das letzte schwere Beben in der Türkei liegt zwar schon 17 Jahre zurück, doch sollten Unternehmer diese Gefahr nicht unterschätzen und in ihrem Risikomanagement ausreichend berücksichtigen. Denn ein unkontrollierter Brand als möglicher Sekundär-Effekt nach einem Erdbeben in einem Chemiewerk hat nicht nur für den Unternehmer, sondern auch für die Umgebung katastrophale Auswirkungen.

## Gefährliche Geschäfte: Warum verdrängen Entscheider gern Naturkatastrophen?

**Kein Jahr vergeht ohne Naturkatastrophen. Und dennoch verdrängen Entscheider bei der Planung des Risikomanagements solche Ereignisse. Warum?**

■ **Oliver Aßmuth:** Eine fundamentale Eigenschaft menschlicher Natur ist der Glaube, dass ein Unglück immer nur andere trifft. Je mehr Zeit vergeht, ohne dass etwas passiert ist, desto sicherer fühlt man sich. Und falls es einen doch erwischen sollte, dann bestimmt nur mit geringen Auswirkungen. So denken Menschen. Deshalb investieren viele Unternehmen erst bei einem bereits eingetretenen Schadenfall in die Schadenverhütung, anstatt bereits im Vorfeld Vorsorge und damit einhergehende Risikominimierung zu betreiben.

**Das letzte schwere Beben in der Türkei liegt 17 Jahre zurück. Man scheint sich in Sicherheit zu wiegen. Was sollten Entscheider, die in der Türkei produzieren, dennoch bei ihrem Risikomanagement dringend beachten?**

■ **Aßmuth:** Um Schäden zu verhindern

oder zumindest zu minimieren, muss das Risikomanagement konsequent verbessert werden. Oft sind es schon einfache Dinge, die sehr viel bewirken können, wie zum Beispiel Sicherheitsventile für die automatische Abschaltung der Gaszufuhr oder erdbebengerechte Verankerungen für Maschinen. Es ist auf jeden Fall zu empfehlen, dass sich die Entscheider mit Experten in Verbindung setzen und sich von Ingenieuren beraten lassen. Sie können den Schutz sicherlich noch optimieren, denn häufig lassen die lokalen Sicherheitsanforderungen noch Spielraum nach oben zu.

**Womit müssen Unternehmen rechnen, wenn ihr Risikomanagement beim Eintreten einer Naturkatastrophe nicht ausreicht?**

■ **Aßmuth:** Die Auswirkungen von Naturkatastrophen gehen weit über den Anlagenschutz hinaus. Der Verlust von Marktanteilen, ein gesunkener Shareholder Value, mögliche Imageeinbußen und der Weggang von qualifizierten Fachkräften stehen auf dem Spiel.